



Die Borgholzhausen-Edition 1

Gruß aus Borgholzhausen (Teutob. Wald)



„Aus grauer Städte Mauern...“

Das Ratsgymnasium Osnabrück zu Gast in der
Jugendherberge Borgholzhausen im Jahr 1949

von Rolf Westheider

Impressum

Die Borgholzhausen-Edition
Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Borgholzhausen
Borgholzhausen 2020

© Stadt Borgholzhausen

Fotonachweis:
Heimatverein Borgholzhausen

Titelfoto:

Die Jugendherberge mit Freibad vor Umbau und Vergrößerung, ca. 1930

Einleitung

Am 7. September 1949 fanden die konstituierenden Sitzungen des ersten Deutschen Bundestages und des Bundesrates statt. Am 15. September wurde Konrad Adenauer zum ersten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland gewählt. Während in Bonn die politischen Weichen für die Zukunft gestellt wurden, freute sich die Kleinstadt Borgholzhausen über zahlreiche junge Besucherinnen und Besucher, die sich in der im Umbau befindlichen Jugendherberge die Klinke in die Hand gaben. Dort war vom 3. bis 13. September die Klasse 9g des [Ratsgymnasiums Osnabrück](#) zu Gast, deren Aufenthalt uns in allen Einzelheiten überliefert ist. Der im Niedersächsischen Landesarchiv – Abteilung Osnabrück – verwahrte Bericht soll im Folgenden vollständig wiedergegeben werden.¹

Die 1926 als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme errichtete Jugendherberge wurde 1949 aufgestockt und durch einen Anbau erweitert. Am 30. Mai wurde Richtfest gefeiert. In etwa drei Wochen so hieß es, könne die Herberge feierlich eingeweiht werden. „Auch bei der Ausgestaltung der Räume und deren Einrichtung wird man größten Wert auf eine zweckmäßige, aber ansprechende Form legen, um so eine Herberge zu schaffen, die für den ganzen Kreis Halle als Repräsentativbau und Stätte der Jugendpflege Bedeutung haben wird.“²

Der Stadtchronist schien vor allem von der künstlerischen Ausgestaltung begeistert zu sein: „Der Tagesraum der Jugendherberge wurde von dem schlesischen Kunstmaler Franz Walter, der jetzt in Bielefeld wohnt, mit Motiven aus unserer Heimat ausgemalt. Die Wasserschlösser Brincke, Holtfeld, Tatenhausen und ein Bauernkotten aus Hesseln sind in naturalistischer Treue in Wandgemälden lebendig geworden. Sinnsprüche loben Heimattreue

1 Dep58b_2010,043Nr24.

2 Chronik der Stadt Borgholzhausen 1941–1949, S. 269.



Der Aufenthaltsraum mit Wandbildern von Franz Walter

und Wanderlust. Ein Spruch aus Schillers ‚Glocke‘ ‚Um des Lichts gesellige Flamme sammeln sich die Hausbewohner‘ umgibt strahlenförmig die große Mittelampe. In der Halle wird der Blick von einer Reliefkarte gefesselt, die in reizvoller Buntheit u. greifbarer Plastik die geographischen Besonderheiten des Kreises Halle mit seinen originellsten Erzeugnissen darstellt. Kleine Kostbarkeiten sind auch die alten Türen. Die mit Sperrholzplatten übernagelt u. dann gestrichen werden sollten, aber durch die Kammerzugtechnik³ Walters besonders einladend gestaltet wurden. An den Außenwänden des Gebäudes brachte der Künstler in Sgraffitotechnik⁴ in leuchtenden Lettern das ‚Jugendheim‘, das Wappen der Stadt u. zwei symbolische Figuren – einen Wanderburschen u. eine Mutter mit Kindern – an.“⁵

3 Besonderes Verfahren der Oberflächenbehandlung.

4 Dekorationstechnik zur Bearbeitung von Wandflächen.

5 Chronik, S. 281f.

Am 20. August wurde die runderneuerte Jugendherberge im Beisein von Amtsdirektor Hasekamp, Landrat Wolf⁶ und Baumeister Kamysek eingeweiht. Nach dem Bericht der Osnabrücker Schüler schien aber noch im September nicht alles fertiggestellt zu sein. Ausdrücklich erwähnt die Stadtchronik den Aufenthalt der Schülergruppen. Gleichzeitig mit den Osnabrückern hielten sich Schüler der Klasse 6 der „Oberschule für Jungen im Westen“ aus Bremen gleich für 14 Tage in der Jugendherberge auf. Auf sie als „proletarischen Nachwuchs“ blickten die Osnabrücker Bürgerkinder etwas verächtlich herab, wie im Bericht mehrfach anklingt. Auch werden Mädchen aus der Haushaltungsschule in Münster erwähnt, die ihr traditionelles Lambertspiel⁷ auf den Borgholzhausener Marktplatz verlegten. „Mit vielen bunten Lampions zogen sie von der Jugendherberge zum Marktplatz u. steckten dort die Laternen in einen Busch von grünen Zweigen. Dann tanzten u. sangen sie zum Spiel einer Ziehharmonika um die bunte Pyramide.“⁸ Auch die Osnabrücker Gruppe entging dem Chronisten nicht: „Schüler der Unterprima des Ratsgymnasiums Osnabrück veranstalteten während ihrer Freizeit in der Jugendherberge einen Unterhaltungsabend mit Liedern, Scherzspielen, Sketchen und humoristischen Improvisationen, das die sich ‚Ryth-Mixers‘ nennende Musikkapelle der Schülergemeinschaft melodienreich umrahmte. Die Turnhalle war voll besetzt.“⁹

Was die Schüler aus der Stadt darüber hinaus unternahmen – darüber berichten sie selbst. Das bislang unbeachtete Dokument aus dem Archiv des Ratsgymnasiums Osnabrück führt über alles genauestens Buch. – Essen und Wandern, Wandern und Essen: das scheint der Rhythmus des zehntägigen Schüleraufenthalts zu sein. – Ein Bericht aus einer hungrigen Zeit!

6 Heinrich Wolf, Landrat des Kreises Halle/Westf. von 1948–1952.

7 Traditionelles Spiel in Münster am 18. September, dem Tag des Hl. Lambert.

8 Chronik, S. 291.

9 Chronik, S. 292.



*Jugendheim und Badeanstalt der Stadt Borgholzhausen
(Teutoburger Wald)*



Jugendherberge (mit dem Wappen des Amtes Borgholzhausen) und Freibad, 1950

T A G E B U C H D E R K L A S S E 9 B

=====

des Ratsgymnasiums zu Osnabrück 1949 .

S c h u l l a n d h e i m a u f e n t h a l t

vom 3 . - 13. September
in Borgholzhausen- / Westfalen.

-o-o-o-

Freitag, 2. September 1949

Bericht des Vortrupps

„Er hat bestimmt nicht geknippt!“ – „Doch, er hat wohl geknipst!“ – „Er hat seine Hand ja gar nicht bewegt!“ – „aber ich hab’ es doch genau gehört,“ – „Kannst du ja gar nicht bei dem Motorenlärm.“ – „Er“ war Dr. Knoke, die Sprechenden die 3 Mann vom Vortrupp, und der Motorenlärm rührte von einem Borgward 1-to. der Firma Hagen & Co. Das alles aber geschah bei der Abfahrt des Gepäckwagens vom Schulhof zum Landschulheim. Vorher hatte Dr. Knoke die G-Scheine eingesammelt, d. h. die, die da waren, aber natürlich waren einige vergessen worden. Dann war das Gepäck verstaut worden, und vorne im Wagen hatten der Fahrer und Frau Rinkel Platz genommen, während hinten auf Gartenstühlen Herr Dr. Rinkel, Jochen Hagen, Rudi Gnüg und ich saßen. Die Fahrt nach Borgholzhausen dauerte $\frac{3}{4}$ Stunden. Unterwegs erfreuten wir uns an Pflaumenkernwettläufen und Autobusrennen, und das ging so vor sich: Wir futterten Pflaumen und warfen die Kerne nach hinten heraus. Die aber wollten anscheinend nicht aus unserer angenehmen Gesellschaft scheiden und liefen deshalb hinter uns her. Aber genau wie der Omnibus nach Glandorf und der D(ampf) K(raft) W(agen) – er entwickelte nämlich ziemlich viel Dampf –, die wir im schnellen Tempo überholten, konnten sie bei unserer rasanten Geschwindigkeit nicht mithalten. Auf Umwegen kamen wir um 13.30 Uhr vor der Jugendherberge an. Die ersten Eindrücke waren: Neuer Bau, prima Lage, Bad dahinter, ein grosser Haufen, ja, fast eine Burg von Strohsäcken, die sich vor der Herberge auftürmten. Die zweiten Eindrücke waren bald nachher auf unseren Schultern zu finden, nach dem wir das ganze Gepäck und den Berg Strohsäcke auf den Boden geschleppt hatten. Als wir gerade vom Bau unserer Betten ein wenig verschnauften, wurden wir schon wieder kommandiert, hundertzwanzig Pfund Nudeln und 94 Pfd. Haferflocken zu holen. Nach getaner Arbeit folgte als angenehme Überraschung, dass wir 60 Pfd. Nudeln wieder zurückfahren

durften. Aber jetzt war es endlich so weit, dass wir baden konnten, und nachdem wir die Obersekunda des Lyzeums von Osnabrück, die sich auch in der Herberge tummelte, mit den restlichen Pflaumenkernen „beehrt“ hatten, stiegen wir ins Wasser.

Nach dieser Abkühlung konnten wir zu neuen Taten schreiten. So machten sich Jochen und ich daran, auf dem Boden Ordnung zu schaffen, während Frau Rinkel und Rudi ins Dorf gingen, um Einkäufe zu machen. Als sie um 19.15 Uhr zurück waren, beschlossen wir auf einer schnell einberufenen Betriebsversammlung, gemeinsam ins Kino zu gehen. Das wurde nach dem Abendessen dann auch in die Tat umgesetzt; wir sahen den wirklich schönen Film: „Liebe 47“. Als wir dann noch Frau Dr. Rinkel nach Hause gebracht und uns in unsere Schlafsäcke verkrochen hatten, verteilte Jochen Hagen die abendliche Ration an Salmiakpastillen, und dann schliefen wir ein, – wir drei auf unseren Strohsäcken, und Herr Dr. Rinkel auf seiner wunderbaren, mit Jochens Puste gefüllten Gummimatratze. Die Nacht war sehr kalt, und wir schliefen auf dem Boden, denn „sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“ (Lukas 2,7). Die Nacht war sehr unruhig: denn ausser der schon erwähnten Mädchenklasse waren noch Mindener Jungen da, die sehr viel Lärm machten, den sie als Budenzauber zu bezeichnen wagten.

Am anderen Morgen wollten wir eigentlich spät aufstehen, aber die Mädchen sangen so lieblich und die Mindener brüllten so herrlich, daß wir es vorzogen, aufzustehen. Beim Frühstück ließ sich der Berichterstatter Kaffee über über die Beine gießen, obwohl er so herrlich schmeckte, und dann konnte man uns schweinefuttererzeugenderweise sehen: wir schälten nämlich Kartoffeln – ein blutiges Geschäft, wie es noch heute an meinem Daumen zu sehen ist. Aber nach einigen Belehrungen ging es dann ganz gut. Dann schoben Rudi und Jochen ab, um Kuchenbleche zu holen. Ferner wurden Briketts herbeigeschafft. Die Mindener und die Osnabrückerinnen waren inzwischen abgezogen, und so blieb nichts anderes übrig, als deren reichlichen Nachlaß (lies: Dreck) zu ordnen und hinwegzubringen. Während dieses

edlen Geschäftes kreuzte Walter Vahrenkamp auf. Er wurde von Herrn Dr. Rinkel glücklicherweise sofort zum Arbeiten beordert; sein Auftrag war: die Speisekammer auf- und einzuräumen. Rudi und Jochen waren mittlerweile ein paarmal zwischen der Jugendherberge und dem Dorf hin- und hergependelt und hatten ihre Aufgaben erledigt. So säuberten Jochen und ich dann den Waschraum. Leider erwies sich eine Dose Ata, die man siegesbewußt entdeckt hatte, als leer – Jochen hatte vergeblich geschüttelt. Na, schließlich wurde der Waschraum auch ohne Ata sauber. Nachdem wir uns dann jeder ein schönes Bett gesichert hatten, kam der Haupttrupp angetrottet und unser Wirken als Vortrupp war beendet.

Jan Peter Zopfs

Rudolf Gnüg



Die Jugendherberge mit späterem Anbau (links)

Sonnabend, 3. September 1949

Heute morgen um 7.55 Uhr fuhren wir von Osnabrück in Richtung Borgholzhausen ab. Die Fahrt, der wir seit Wochen mit Spannung entgegengesehen hatten, begann schon gleich mit allerlei Erlebnissen. Zunächst verfolgten wir eine außerordentlich spannende Rennfahrt unserer Bummelbann, genannt „Haller Willem“, mit einem Güterzug; Langheim sorgte für Ermunterung der Wettfahrer, und Loose fotografierte inzwischen – oder versuchte es wenigstens – Herrn Dr. Knoke. Am Hauptbahnhof Hankenberge stiegen wir aus, und Moppel Detering führte uns in die Berge. Wir strebten weiter und weiter zur Höhe empor, bis kein Weg und Pfad mehr vor uns war – da zog sich Moppel scheu zurück und sagte, jetzt fände er auch nicht mehr weiter. Nun trat Herrn Dr. Knokes Karte in Aktion. Wir zogen nach Osten, doch die Wege wollten anders – wir zogen ihnen nach und gerieten schließlich, wie Herr Dr. Knoke meinte, immer weiter nach Norden. Es stellte sich aber schließlich heraus, daß es Süden war. Endlich jedoch kamen wir wieder auf den Kamm zurück. Nun wurden einige der Weltenwanderer müde und drängten mit aller Gewalt auf Rast. Doch unser Magister wollte 1.) auf die Höhe, 2.) zu einer schönen Stelle und 3.) in die Sonne. Nachdem er uns noch ein paar hundert Meter weiter gejagt hatte, spürte er es zunächst im Zeh, und dann noch an einigen anderen Stellen, daß nunmehr der richtige Ort da war. So machten wir endlich in der Noller Schlucht an einem großen Steinbruch Rast. Sofort stürmten unsere Fotoreporter auf Dr. Knoke und knipsten ihn von allen Seiten; einige wagten sogar Gesamtaufnahmen. Schließlich gings dann weiter auf dem Kamm entlang. Da teilten wir uns in zwei Gruppen: die eine zog langsam des Wegs, die andere legte Tempo vor. Am Sachsenblick trafen wir wieder zusammen. Hoch vom Aussichtsturm aus betrachteten wir die Landschaft ringsum mit den Bergen und der weiten Ebene. Langheim blies einen feierlichen Tusch, doch kam statt des Chorals nur sein Lieblingslied „Kartoffelsupp, Kartoffelsupp“ aus der Trompete heraus. Beim Aufbruch legte

die erste Gruppe zum Endspurt an. Wir anderen trotteten langsam hinterher und bemühten uns, den roten Kreuzen auf weißem Grund gewissenhaft zu folgen. Bald aber schon hatten wir sie verloren. Verzweifelt beschlossen wir, vorerst noch einmal zu frühstücken, um neue Kraft fürs Weitersuchen der Zeichen zu erlangen. Da, als wir uns über Mäuse in Vorratskellern unterhielten, und einer meinte, sie müßten alle totgeschlagen werden, jaulte Mr. Gulliver-Freitag plötzlich auf, schlug im Wutausch um sich und erwischte eine harmlose Waldmaus, die sich ihm genähert hatte. Nach diesem erregenden Intermezzo kletterten wir weiter quer durch den Wald und erreichten dank genialer Führung bald darauf die Landstraße oberhalb Borgholzhausens. Nach wenigen Minuten waren wir dann auch in der Jugendherberge. Dort suchten wir sofort unsere Betten aus und erfreuten uns danach an der vortrefflichen Suppe Tante Ernas. Nach dem Essen sprangen wir ins Freibad, das hinter der Herberge liegt. In der dann folgenden Freizeit wurde fleißig geschrieben. Nach dem Abendessen übten wir einige neue Lieder ein, und um 10 Uhr sangen wir das Abendlied vor der Herberge, wuschen unsere Füße und schlüpfen in die Kojen. Herr Knoke überprüfte noch einmal die Sauberkeit der Füße, und da geschah es, daß einige nochmals zu den Waschbecken mußten. Die Nacht wurde dunkler, und bald lag alles in tiefem Schlaf.

Erich Wohlfahrt

Sonntag, 4. September 1949

„Kartoffelsupp, Kartoffelsupp“ – gellte das Trompetensignal laut durch unsere beiden Schlafräume. Wir sprangen aus den Betten, zogen unsere Badehosen an, und hinein ging's in das morgendlich kalte Wasser der hinter der Herberge liegenden Badeanstalt. Als sich dann jeder angezogen und gekämmt hatte, was infolge der drei Mikroprivatspiegel nicht so ganz eilig ging, bemühte sich jeder sein Himmelbett (mitsamt dem Strohsack) so gut wie möglich in Ordnung zu bringen. Das Frühstück begann: es gab Haferflockensuppe, die an diesem Morgen ein wenig zu sehr mit „brand“enburgischem Gewürz veredelt zu sein schien; nichtsdestotrotz schmeckte sie pp. Danach kletterten wir unter allgemeiner „Begeisterung“ mit unseren „Oberaufsehern“ zur Ravensburg hinauf, und es ging recht steil zum ragenden Bergfried empör. Herr Dr. Knoke erzählte uns über die Vergangenheit dieser alten Ritterburg, die dem Lande den Namen gab. Dann brachen wir auf, um



Borgholzhausen (Teutoburger Wald), Jugendherberge und Freibad

noch rechtzeitig zum Mittagessen zurück zu sein. Frau Rinkel hatte wieder ganz großartig für uns gesorgt. Nach dem Essen war eine Stunde Bettruhe, doch nur wenige machten der Bedeutung des Wortes Ehre: viele spielten Karten oder beschäftigten sich anderweitig, und dabei ging es nicht immer sehr leise zu. Gegen 5 Uhr tranken wir Kaffee. Anschließend folgte die so lange ersehnte Freizeit. Einige besahen sich die Stadt und die Umgebung, vor allem jene Striche, wo Obstbäume mit reicher Frucht standen; andere wieder badeten, schrieben Briefe oder trieben Sport. Hungrig fanden sich gegen 7 Uhr alle wieder zum Abendessen ein; Milchsuppe und Käsebröte halfen den Hunger stillen. Noch einmal gingen wir ins Wasser und versammelten uns, erfrischt von des Tages Hast und Mühen, im Tagesraum wieder. Dort begann nun ein fröhliches Singen um „die wilden Gesellen, vom Sturmwind durchweht“, das „Gaudeamus igitur“ und die Lieder vom Stumpfsinn und der Großmutter, die mit der Sense rasiert wurde und sich des Lebens freuen soll. Um 10.00 Uhr lag alles in den Betten, voll von den ersten Eindrücken in dieser landschaftlich so schönen Gegend.

Walter Vahrenkamp

Alfred Franke [?]

Montag, 5. September 1949

Es mochte gegen $\frac{1}{2}$ 7 Uhr sein, als die ersten von uns ihre Augen aufschlugen. Da ertönte auch schon Langheims Trompete. Sofort standen wir auf und eilten in die Badeanstalt, den Schlaf aus unseren Augen zu waschen. Zu unserer größten Freude schien wieder die Sonne, und ein schöner Sommertag schien uns bevor zu stehen. Nach dem Baden zogen wir uns an und machten unsere Betten. Danach gab es das Frühstück, das uns sehr gut mündete. Jetzt kam der Ernst des Tages und zwar zwei Stunden Griechisch und zwei Stunden Mathematik. In der ersten Griechischstunde unterhielten wir uns über die „Frösche“, in der zweiten wurde konjugiert, gelesen und übersetzt. Das waren aber alles kleine Fische für den großen Angler! Das Konjugieren ging wie am Schnürchen, nur manchmal stolperten wir über kleine Knötchen, in den Mathematikstunden wiederholten wir die Wurzelrechnung. Hier war es nicht minder spannend, wenn wir uns auch, von den „Strapazen“ ermüdet allmählich nach dem Mittagessen sehnten. Es gab eine tadellose Graupensuppe. Nach dem Essen begaben wir uns für eine halbe Stunde in unser Schlafgemach, um uns etwas auszuruhen. Dann gingen wir mit Herrn Dr. Knoke auf den Sportplatz. Es wurden zwei Mannschaften gewählt, die Fußball spielten. Der Rest von uns vertrieb sich die Zeit mit einem Medizinball. Erhitzt kamen wir wieder im Jugendheim an, wo schon der Kaffee und der Kuchen auf uns warteten. Das war aber auch das Richtige für unseren Schnabel. Jetzt gingen wir zum Baden, denn wir waren vom Sportplatz sehr beschmutzt. Leider konnten wir aber nicht länger als bis kurz vor 5 Uhr im kühlen Naß aalen, denn um 5 Uhr kam der Volksschullehrer Brömelsiek von Borgholzhausen, der uns über die Entstehung des Ortes und die Geschicke seiner näheren Umgebung erzählte. Der Vortrag war aber wirklich so spannend, daß jeder von uns sehr scharf aufpaßte, um alles mitzubekommen. Anschließend kam das nicht minder wichtige Abendessen. Dann hatten wir bis $\frac{3}{4}$ 9 Uhr Freizeit. Manche gingen wieder auf den Sportplatz, andere

in das Bad, wieder andere lasen oder vertrieben sich sonst ihre Zeit durch Spiele wie Schach und Skat. Zum Schluß wurde dann gründliche Wäsche gehalten. Hierauf gingen wir auf die Wiese, die hinter dem Bad liegt, und sangen: „Kein schöner Land in dieser Zeit!“ Während Langheim dann den Zapfenstreich blies, legten wir uns zu Bett. Wieder war ein schöner Tag über.

Ronald Steiner

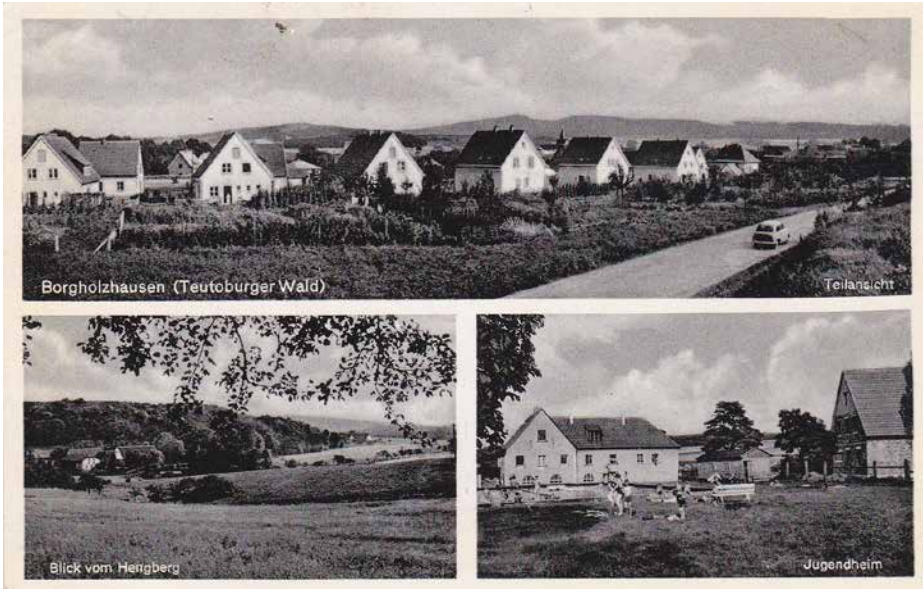
Dienstag, 6. September 1949

7.00	Wecken
7.00–7.45	Waschen, Bettenbauen.
7.45–8.15	Morgenkaffee
8.15–12.00	Unterricht (Math., Griech., Lat.)
10.00–10.15	Pause, Frühstück
12.00–13.00	Freizeit
13.00–13.45	Mittagessen
14.00–17.30	Ausflug nach Schloß Brincke.
17.30–18.00	Kaffee
18.00–19.00	Freizeit
19.00–20.00	Abendessen, Küchendienst.
20.0–21.15	Vortrag (Lehrer Franz: Die geologische Struktur des Teutobuger Waldes)
21.30	Abendlied
22.00	Zapfenstreich, Bettruhe

Tä-tä-tä-tätätä ... Der Morgenruf Heinz-Hermann Baldins reißt uns aus dem Schlaf. Wieder ein neuer Tag. Schnell gehts in die hinter der Jugendherberge liegende Badeanstalt. Das kurze Morgenbad ist bei uns schon

festverwurzelte Sitte geworden. Der Tischdienst, eine ganz ausgezeichnete Einrichtung, waltet schon seines Amtes, indem er unserer Küchenfee, Frau Rinkel, tatkräftig zu Händen geht; er besteht aus 4 Jungen unserer Klasse, die für das leibliche Wohl der anderen verantwortlich sind. Gegen 8 Uhr – ich weiß nicht, wie es so schnell kam – sind wir alle im Tagesraum. Die dampfende Suppe steht schon in den Tellern, und nach einem jener manchmal so übergeistigen Tischsprüche kann das Essen beginnen. Die vier Abgeordneten des Tischdienstes geben den hungrigen Seelen Nachschlag, so daß der Topf bald leer wird ...

„Mr.Gulliver, please, lies mal den nächsten Satz!“ Diesen originellen Satz gebraucht Dr. Knoke nicht selten. Und dann fängt der Betitelte an, die Wörter „herauszuposamentieren“, wie Herr Jasch sich ausdrückt. Man wird schon gemerkt haben, worum es hier geht. Es handelt sich hier um nicht weniger *schöne* Erlebnisse des Schullandheims, den Unterricht – doch: es geht alles vorüber, es geht alles vorbei! Nach dem Formendrill und einer erfolgreichen Stotterlektion einiger Knäblein im Griechischen sowie einer Mathematikstunde Dr. Rinkels ist die „Schule“ aus. Wir haben bis zum Mittagessen noch etwa eine halbe Stunde frei. Jeder vorgnügt sich auf seine Weise, spielt Schach oder schreibt seiner lieben Mutti einen Grüß. Gegen 1 Uhr gehts zu dem mit Sehnsucht erwarteten Mittagessen. Danach ist Mittagsschlaf angesetzt. Doch wer denkt an Schlafen? Man lernt – ja, man hat es doch schwer – griechische oder lateinische Vokabeln. Nach dieser mehr oder weniger interessanten „Mittagsruhe“ startet ein Ausflug nach Schloß Brincke. Der Besitzer, Graf Kerssenbrock, erzählte uns die Geschichte seiner Familie, vom Schicksal seines Hauses und manche alte Sage über die Burg. Im Schloßgarten, am Weiher bummeln wir dann noch ein wenig und ziehen schließlich nach Hause. Etwa gegen $\frac{1}{2}$ 6 Uhr kommen wir im Jugendheim wieder an. Dann ist noch einmal die beliebte Freizeit. Nach einem wirklich nahrhaften Abendessen hält uns Lehrer Franz von der Borgholzhausener Volksschule einen Vortrag über die geologische Struktur des Teutoburger



Die Jugendherberge in einer Ansichtskarte, ca. 1955

Waldes. Sehr anschaulich erklärte er uns die Bodenbeschaffenheit der drei Höhenzüge des Gebirges, die Vegetation und Fauna des Landes. Nach dem sehr interessanten Vortrag gehen wir nach draußen, so wie wir es jeden Abend tun, und singen unser Abendlied:

„Kein schöner Land in dieser Zeit
als hier das unsre weit und breit,
wo wir uns finden
wohl unter Linden
zur Abendzeit.“

Der Sternenhimmel mit seinen unzähligen Lichtern schaut auf uns herunter, schweigend gehen wir ins Haus und sinken müde dann in unsere Betten.

Hanns Schäfer

Mittwoch, 7. September 1949

In der Nacht hatte ein Gewitter getobt, das erst bei Anbruch des Tages aufhörte. Gleichwohl blieb das Wetter über den Tag grau und regnerisch, so recht im Gegensatz zu früheren Tagen. Wir standen wie gewöhnlich um 7 Uhr auf und nahmen dann bis auf einige, die sich ausschlossen, das gewohnte Morgenbad, das Wasser war verhältnismäßig warm. Während es darauf folgenden Frühstückes hielt Herr Dr. Knoke eine kleine Rede über ein sonderbares Wesen, welches menschenähnlich, aber wasserscheu sei und sich bei uns eingeschlichen habe. Man hätte aus diesen Worten folgern können, daß sich unter diesem eigenartigen Wesen einer der unseren versteckt halte, und es war tatsächlich so – denn im Verlauf seiner weiteren Ansprache bemerkte Dr. Knoke, daß diesem Individuum in seiner Wasserscheu sehr wohl geholfen werden könne, indem man es einmal nolens volens in den Teich werfe. Danach wurde Heinz Schulte seiner besonderen Verdienste wegen von seinem schweren Amt als Gestalter des locus sordidus „entlastet“.



Am Abend vorher hatte Lehrer Franz uns über den geologischen Aufbau des Teutoburger Waldes berichtet. Um seinen Vortrag zu überprüfen, machten wir eine kleine Wanderung in nahe gelegene Steinbrüche und Sandkuhlen und besichtigten anschließend einen Kalkofen. Herr Dr. Rinkel unterrichtete uns in der Kalkbrennerei über das Löschen von Kalk und erklärte die sich dabei abspielenden chemischen Prozesse. In der Nähe der Sandkuhlen gab es, als wir dort anlangten, zu unserer großen Freude haufenweise Brombeeren, und die Betätigung darin war für manchen der angenehmste and hauptsächlichste Teil unserer morgendlichen Wanderung. Als wir zum Heim zurückkamen, erfuhren wir zu unserer Freude, daß Dr. Rinkel, der eigentlich am Nachmittag nach Osnabrück zurückfahren wollte, weiter bei uns bleiben sollte, wie aus Osnabrück durch die Schule telegrafisch mitgeteilt worden war. – Unser Mittagessen schmeckte wie immer ausgezeichnet. Danach hielten wir unsere übliche Mittagsruhe. Am Nachmittag zogen wir wieder hinaus, und diesmal ging es etwas weiter als am Vormittag, zu den Schlössern Holtfeld und Tatenhausen. Schloß Holtfeld, das wir nach einstündigem Marsch erreichten, ist im Stil der Weserrenaissance gebaut und zurzeit als Tuberkulosenheim eingerichtet. So konnten wir nur das eindrucksvolle Äußere des Gebäudes anschauen. Ein riesiger Park umgab Schloss Tatenhausen. In diesem prächtigen Park lag die schöne Orangerie des münsterländischen Baumeisters Schlaun, die in ihrem leichten Rokoko dem wuchtigen Schloß gegenüber eine so ganz andere Note trägt. Durch Türen und Fenster konnten wir in einige Räume des Schlosses blicken, in denen sich alter Prunk längst vergangener Tage widerspiegelt. Auch der abseits gelegene Friedhof mit seiner barocken Grabkapelle, der das Grab des Goethefreundes [Graf von Stolberg](#) birgt, führte uns in eine ferne, fast verklungene Welt.

Ein großer Reiz war für uns auf dieser Wanderung das Pflaumenessen: an der Straße streckten niedrige, pflaumenüberladene Bäume ihre Äste zu uns,

so tief zu uns hinunter, daß wir ihrer Einladung: Komm, nimm uns mit! uns nicht widersetzen konnten.

Nachdem wir wieder zuhause angekommen waren und zu Abend gegessen hatten, gingen wir schon früh zu Bett, weil wir am anderen Morgen eine Frühwanderung nach Halle machen wollten. Als wir jedoch in unseren Betten lagen, wollte die Ruhe erst in unseren Schlafräumen gar nicht einkehren, besonders nicht in dem großen. Und so hätte Herr Dr. Knoke, der plötzlich dazwischen fuhr, gar zu gerne mit den Schlafstörern eine Nachtwanderung angetreten, nachdem er sie aus den Betten geholt hatte, doch hinderten die Absichten für den nächsten Tag solches Tun, das gar nicht löblich gewesen wäre. So wurde es dann aber doch ruhig, und bald lag alles in festem Schlaf.

Heiner Preckwinkel



Donnerstag, 8. September 1949.

Am Donnerstag, den 8.9.1949 begann das Malheur damit, daß das Schlafen ganz entgegen seiner sonstigen Gewohnheit schon um 5.30 Uhr aufhörte. Das Unangenehme dieser Tatsache wurde zwar von einigen Angebern nicht zugegeben, war aber doch allgemein nicht abzuleugnen. Die nähere Ursache dieses unzeitgemäßen Weckens war [...] die 7 km weiter entfernte Ursache eine Sitzung des Amtsgerichtes Halle, welche nach vorherigen Informationen um 9 Uhr mitteleuropäischer Zeit beginnen sollte. Nach dem von Herrn Kramer, meinem verehrlichen Referenten, sicherlich ausführlicher erwähnten Frühstück und vermittels der Landstraße brachten wir uns mit obengenannter Sitzung in Verbindung. Kleine 9g-Grüppchen mit verschiedenartigen Unterhaltungsthemen (Pillemann z. B. spricht gern über Gehirnpathologie) bewegten sich der Kreisstadt Halle zu. Der mit Pflaumenbäumen und Brötchenläden bewachsene Ort präsentierte sich uns nach einem 1 ½-stündigen Marsch mit der giftgrün bemalten Wand seines imposanten Freibades. Dieser Eindruck wurde aber bald wieder verwischt durch den überwältigenderen Anblick des Amtsgerichtes. In jenem Gebäude sollte uns das für immer unvergessliche Ersterlebnis einer Schwerverbrecherverknackung beschieden sein. Ein ruhiges Grün umfing uns, als wir in den schicksalsdräuenden Sitzungssaal traten. Äußerste Spannung hing und sonstige Düfte lagen in der Luft. Einer der hauptverantwortlichen Männer, der sich als Amtsgerichtsrat zu empfehlen den Vorzug hatte, versuchte einige ein- und ausführende Worte zu sprechen, doch auch ihn hatte die Erregung übermannt. Er konnte nur noch teilweise stammeln. Dann aber nahte das große Erlebnis, nämlich die Pause vor dem Beginn. Nach dieser wurde der erste Angeklagte hineingeschoben. Es war ein verbrochener Kaufmann. Außer dem schwellenden Fett, dem reichlichen Fleisch und massiven Knochen war dieser Mensch nur noch ein Schatten. Ihm wurde ein Kleingarten-Etablissement ohne Baugenehmigung zur Last gelegt, in welches er sich jedoch für DM 100,-- selbst hinein-

setzen durfte. – Dann wurden ein schwerer Junge und ein schweres Mädchen verhört, deren jedes sich auf verschiedener Straßenseite befunden hatte, wodurch sich ein Verkehrsunfall entwickelte. Das schwere Mädchen wurde, wie wir dem Staatsanwalt entgegen, der sich als misogyn erwies, mit Genugtuung erwähnen, mangels gleichschwerer Beweise freigesprochen, worüber ihr Mann in kindliche Freude geriet, da er wieder DM 10,- gespart hatte, was nicht zu leugnen war. Der darauf zur Debatte stehende Fall wimmelte von dunkeln Beziehungen der Töchter des Angeklagten zu einigen Sub- und Objekten der Unter- und Zirkuswelt, qua de causa er kompliziert und daher nicht weiter erläutert werden soll. – Doch jetzt, d. h. nach einer längeren Pause, begann der Haupt- und Knalleffekt der Verhandlungen von Hehlerei und Betrug. Wir konnten uns jedoch nicht mehr daran beteiligen, sondern befanden uns in dieser Zeit schon wieder mitten im Teutoburger Wald und kletterten lustig an schwindeligen Hängen empor Borgholzhausen zu, das wir schließlich auch per Zufall erreichten. Neben den dann eingeleiteten alltäglichen Begebenheiten wie Essen, Schlafen und dergl. ist das herrliche Erlebnis des Borgholzhausener Altars unvergeßlich, das uns seine Heiligkeit der Herr Pfarrer unter freundlicher Assistenz des besagten „tyrannos“, der ihn manchmal zu korrigieren oder amplifizieren versuchte, nahezubringen anzuschicken sich bemühte, und wie wundervoll rauschte und lärmte das ergreifend laute Orgelspiel des ehrwürdigen Schäferns durch den heiligen Raum, dessen weihe Anselm Frick zu tiefem Schlummer übermannte. Nur langsam fanden wir über einige weltliche Gesänge auf den grünen Matten der Badeanstalt wieder den Übergang zum Irdisch-Niedern, welches uns Herr Amtsdirektor Hasekamp in seinem wirklich interessanten Vortrag über die Verwaltung im armen deutschen Bundesreich verkörperte. Der Hauptgehalt des Vortrags lag ohne Zweifel indem anfänglichen Satz Herrn Hasekamps: „Ich will euch nicht lange aufhalten, daß das Abendessen wohl schon in Vorbereitung ist“. Unsere Träume wimmelten nachher von Kreisdirektoren, Oberbürgermeistern und Bundespräsidenten, – denn nach dieser

letzten wirklich und endlich letzten Plage durfte sich das vielgequälte Wesen
gg erschöpft in sämtliche Betten legen. Die Oberordnungspolizeidirektion
löschte das Licht, und man hörte außer dem Geschrei des Bremer Proletari-
ernachwuchses im Seitenflügel und den zufriedenen Schnarchlauten einiger
Sägwerksbesitzer nur das leise Stöhnen derer, die über jenen denkwürdigen
Tag einen Bericht schreiben mußten ...

[NN]



Freitag, 9. September 1949

Es fing damit an, dass wir aufwachten; jedoch erst um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, aus bestimmten Gründen, denn gewisse Obermieter hatten großen Spass daran gehabt, eine halbe Nacht lang radaumachenderweise uns den so nötigen Schlaf zu rauben. Wir waren aber trotzdem morgens munter, und als Waschen, Anziehen, Bettenbauen und Schuhputzen, das bei uns eine ziemliche Zeit in Anspruch nehmen darf, beendet waren, begaben wir uns in den Tagesraum, wo das Frühstück auf uns wartete. Nudelsuppe und 2 Scheiben Brot schmeckten ausgezeichnet, denn wir hatten alle schon wieder gewaltigen Hunger. Nachdem wir uns so angenehm vollgelöffelt hatten, begannen wir um 9 Uhr wieder zu „löffeln“, zwar keine Milchsuppe, aber dafür angenehmeren Ersatz: nämlich Griechisch und Mathematik. Herr Dr. Knoke ärgerte uns $1 \frac{1}{2}$ Stunden lang mit Lesen, Übersetzen und sonstigen schönen Dingen, so dass keiner von uns Gelegenheit hatte, seine Morgensuppe zu verdauen. In den nächsten $1 \frac{1}{2}$ Stunden trat Herr Studienrat Dr. Rinkel in Aktion. Er setzte uns eine anscheinend nicht zu lösende Mathematikaufgabe vor. Zum großen Bedauern vieler, die auf Fortsetzung gehofft hatten, gelang es, Herrn Dr. Rinkel doch noch mit Hilfe einiger Unermüdlicher die richtige Lösung herauszufinden. Ja, ja, weshalb soll man sich im Landschulheim ausgerechnet mit Mathematik beschäftigen?

Da wir nun unser Frühstück restlos verdaut hatten, war im Magen Platz genug für das Mittagessen. Und hier muss man wirklich wieder einmal ein Loblied auf Frau Rinkel anstimmen. Welch Glück ist doch solch eine „Küchenfee“! Ein Beweis ihrer großartigen Kochkunst war wieder das Mittagessen. Von der Vorspeise einer First-class-Fruchtsuppe mit Grießklößen waren wir fast satt geworden, so daß der große Topf voll Kartoffelsalat mit Speck- und Fleischeinlagen nur noch zur Hälfte verdrückt werden konnte. Kurz, unser Magen war wieder einmal so überfüllt, daß wir unsern lieben Studienrat Rinkel, der uns kurz nach dem Essen verlassen wollte, kaum zur Autobus-

haltestelle begleiten konnten. Als der Wagen abfuhr, sangen alle bewegten Sinnes: „Muss i denn, muss i denn ...“. Und in der Jugendherberge mußten wir alle unsere Taschentücher an Tante Ernas Küchenherd zum Trocknen aufhängen.

Nun hatten wir uns aber wohl oder übel eine Stunde lang auf die Kojen zu legen, um unserem Magen Ruhe zu gönnen. Danach marschierte der ganze Verein zum nahen Sportplatz, da wir die Muskeln nicht ganz in Fett einschwemmen lassen wollten. Es wurde ein Handballspiel ausgetragen, das die Schlechteren 5:4 verloren. Da wir zwei Medizinbälle mitgeschleppt hatten, mussten diese auch noch eine Viertelstunde bewegt werden. Wieder zum Heim angelangt, konnten wir uns sofort an den gedeckten Kaffeetisch setzen, seltsamerweise mundete uns der famose, mit Rosinen gespickte Honigkuchen schon wieder ganz vorzüglich. Nach dem Vesper war groß angesetztes, von strahlender Sonne begleitetes Baden. Gewisse Leutchen setzten dabei ihre fotografischen Aufnehmer in Tätigkeit und bannten die eben aus dem Wasser gestiegene Herde nebst ihrem Schäfer auf dem Film. Die Freizeit, die hernach gewährt wurde, vertrieben wir mit Skat und Schachspiel, Lesen und Klöhnen. Eine Stunde holte Dr. Knoke alle in den Tagesraum. Er lehrte uns ein neues Wanderlied, das wir auf unserer am Montag in Aussicht stehenden Kammwanderung nach Bielefeld (lies: Gewaltgepäckmarsch Borgholzhausen – Bielefeld) singen sollen. Das hierauf folgende Abendessen bestand aus dem oben schon erwähnten, vom Mittagessen übriggebliebenen Kartoffelsalat mit Speck und Fleisch. Es schmeckt auch am Abend noch so ausgezeichnet, daß mancher von uns sich wie am Mittag übergegessen hätte, wenn er noch voll gewesen wäre – der Topf nämlich voll Kartoffelsalat.

Nach dem Essen wanderten wir zur Dorfschule – halt: Stadtschule. In einem uns zur Verfügung gestellten Klassenraum produzierte Dr. Knoke Ausschnitte aus dem wunderbaren Riemenschneideraltar der Herrgottskirche zu Creglingen an die Leinwand, denen Bilder aus dem Altar des Meister



Eisdiele-Milchbar am Marktplatz
 H. HUCHTMANN, BORGHOLZHAUSEN (TEUTOB. WALD)



Pavillon am Jugendheim

Brüggemann zu Schleswig folgten. Wir alle sahen staunend die so einmalig große Kunst des Schnitzmeisters Riemenschneider und seines niederdeutschen Zeitgenossen. Zum Abschluss des Tages sangen wir vor der Herberge das Abendlied. Dann stiegen wir müde in die Betten.

Wolfgang Loose

Samstag, 10. September 1949

Das Hauptereignis des Vormittags war die Ankunft von Herrn Studienrat Jasch. Sein Besuch sollte dazu dienen, uns nach Tagen der Enthaltbarkeit wieder den Livius vorzusetzen.

Hach den üblichen Zeremonien wie Aufstehen, Waschen, Anziehen und Frühstück versammelte sich die Klasse im Tagesraum, um Griechisch zu treiben. Diese Freude währte jedoch nicht lange, denn der Unterricht wurde durch die oben schon erwähnte Ankunft von Herrn Studienrat Jasch unterbrochen. Die Leitung des weiteren Unterrichts ging nun in dessen Hände über. Drei Kapitel Livius wurden übersetzt, und das war schon etwas gegenüber dem, was wir sonst schufen: Wir sind ja auch im Landschulheim, und da geht alles besser. Die darauf folgende Freizeit gab allen Gelegenheit, sich von den erlittenen Strapazen zu erholen. Das tat jeder auf seine Art: einige lasen, andere spielten Ball, wieder andere zogen die kühlen Fluten der Badeanstalt vor. Mittlerweile war es Zeit zum Essen geworden, und alles fand sich sehr schnell im Tagesraum ein, um das Loch im Magen mit Graupen und Äpfeln auszufüllen. Mochte auch die Definierung des Mittagessen einigen Troglodyten gemischte Gefühle bereitet haben: der Topf wurde leer wie immer in Tante Ernas guter Küche. Nach der üblichen Mittagsruhe schritten wir zur Besichtigung einer Borgholzhausener Fleischwarenfabrik, in mehreren großen Sälen standen die verschiedenen Maschinen zur Verarbeitung

von Fleisch und Wurst. Das Vorhandensein einer elektrischen Waage verhalf jeden zur Feststellung seines Gewichtes. Im Kühlraum, in dem eine Temperatur von $+ 1 \frac{1}{2}^{\circ}$ herrschte, besichtigten wir einige tote Schweine, die dort an der Decke hingen, Wannen voller Würste und die Masse, aus der die Brühwürfel hergestellt werden. Wir waren froh, als wir aus der Weltraumkälte wieder in die gemäßigte Zone zurückgekehrt waren. Auch in die Räucher-kammern steckten wir unsere Nasen, zogen sie aber schnell wieder zurück, nicht wegen der Würste, die dort in Reih und Glied hingen, sondern wegen des Sägespäneoxyds, das den hauptsächlichsten Bestand der Luft dieser Räucher-kammer bildet. Großes Interesse fand die Maschine, in die oben eine formlose, undefinierbare Masse hineinkam, während unten silberpapier-umwickelte kleine Würfel herauskamen, die die Aufschrift „Vicena“ trugen. Auf irgendeine geheimnisvolle Weise ging im Inneren die Verwandlung vor sich. 50 dieser Würfel, aus denen eine schmackhafte Fleischbrühe hergestellt werden soll, gingen dann in den Besitz der 99 über. Weiter wechselten 25 Würste den Besitzer. Zum Dank sangen wir ein Lied, und dann ging es zum Heim zurück. Die ehrsamten Bürger von Borgholzhausen traten vor die Türen, als wir mit Gesang durch den Ort zogen. Zu Hause wurden Tante Erna die Würste feierlich überreicht. Nach dem Kaffee, der diesmal aus Schokoladenpudding bestand, stürzte sich alles in die kühlen Fluten, um den Staub, der sich im Laufe des Tages angesammelt hatte, abzuspülen. Bis zum Abendessen war das schließlich erledigt. Und dann ging es wieder mit gewaltigem Hunger über die Mahlzeit her. Pillemanns Teller unterschied sich insofern von unseren, als er außer der Suppe ein Schlafpulver enthielt; es sollte bewirken, dass er, der etwas unruhig zu schlafen pflegt, diese Nacht einmal fest und tief schlief, um dem hlg. Geist, der sich, mit Schuhkreme und anderen netten Dingen bewaffnet, bei ihm einstellen wollte, die Arbeit zu erleichtern. Nach dem Abendessen stieg dann der mit Spannung erwartete sog. Fezabend. Es war sehr lustig. Lieder wie „Freut euch des Lebens“ und „Stumpfsinn“ erklangen. Ferner wurden in einem aus eigener Produktion

stammenden Song die mehr oder weniger interessanten Typen der 9g mit all ihren Eigenschaften geschildert. In der Gerichtsverhandlung, die nun folgte, wurde Langheim wegen der allseitig bekannten Dinge zu 0,40 DM Geldstrafe – im Falle der Nichtaufbringung zu drei Tagen Sonderdienst an bekannter Stelle – verurteilt. Es folgten noch einige kleine Sachen, in deren Verlauf die Beteiligten ziemlich naß wurden, was auf einige gefüllte Wassergefäße zurückzuführen ist; Mümmel Kruse erwies sich dabei als geschickter U-Bootfahrer, während Hannes Schäfer ein Sitzbad einzunehmen bemüht war. Zum Abschluß unsres lustigen Abends gab es für jeden ein Glas Punsch, in dem Pillemann das zweite Schlafpulver beigebracht wurde. Anschließend brachen wir dann zu einer Nachtwanderung auf. Kreuz und quer ging es durch die Berge und Wälder. Wir ernährten uns von Äpfeln und Pflaumen, die an den Bäumen hingen. Ab und zu gab es einen Überfall von denjenigen, die vorne gingen, auf diejenigen, die nachfolgten. Die Folge war jeweils eine lustige Rollerei in Dornen und Gestrüpp. Nachdem wir uns genügend weit vom Ort entfernt hatten, traten wir den Rückzug an. Müde liefen wir gegen 12 Uhr wieder ein.

Der hlg. Geist mußte da allerdings seinen Besuch bei Pillemann verschieben, da der durch eine Unvorsichtigkeit aus seinem tiefen Schlaf doch erwachte, – oder war das Schlafpulver nicht stark genug gewesen? Wir alle sanken erschöpft ins Bett, und bald schlummerten wir einem neuen ereignisreichen Tage entgegen.

Horst Iseler

Sonntag, 11. September 1949

Als am Morgen des letzten Sonntags in unserem Landschulheim die Trompete zum Wecken schmetterte, waren wir von unserer Wanderung in der vergangenen Nacht noch recht müde. Doch bald schon hatte das morgendliche Bad uns munter gemacht. Der Kaffee war schnell getrunken, und wir machten uns fertig, in die Kirche zu gehen. Da der Gottesdienst in Borgholzhausen nach preuss.-unierter Lithurgie gestaltet ist, lernten wir die Unterschiede im Altardienst zu der lutherischen und reformierten Kirche kennen. Als der Gottesdienst gegen 11 Uhr beendet war, ging Herr Dr. Knoke mit einigen Klassenkameraden zum Bahnhof, um die Gäste, darunter Herrn Direktor Kiehn und seine Gattin, zu empfangen. Die Besucher wurden, als sie im Heim anlangten, herzlich begrüßt und sogleich zum Mittagessen eingeladen. Fast wäre der Tagesraum zu klein gewesen, doch konnten wir zum Glück noch einen Tisch hinein stellen, so dass alle gemeinsam „tafeln“ konnten. Es gab Labskaus, ein Gericht, das viele von uns erst im Landschulheim kennen gelernt hatten und das uns besonders gut schmeckte. Da es auch Kompott in Fülle gab, konnte der Nachmittag unter guten Zeichen beginnen. Gleich nach dem Mittagessen zog sich die Fußballmannschaft unserer Klasse um, denn schon um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr war ein Fußballspiel gegen eine Jugendauswahl von Borgholzhausen angesetzt. Alles war auf den Ausgang des Spieles sehr gespannt. Zur großen Überraschung der Eltern und Lehrer und von uns allen spielte unsere Elf „ganz groß“, sodaß die Borgholzhausener mit 7:0 abziehen mußten. Da mußte uns natürlich der Kaffee besonders gut schmecken, und als es zur Feier des Tages mehrere Sorten Kuchen und noch Kakao gab, stieg die Stimmung weiter an. Zwischen Kaffeetrinken und Abendessen hatten wir Freizeit. Die meisten nutzten sie zum Baden, und die Eltern, soweit sie nicht selber ins Wasser gingen, nutzen die Zeit, um Aufnahmen von ihren Zöglingen zu machen. Nach dem Abendessen geleiteten wir unsere Gäste zur Bahn. Da wir recht spät abkamen, mußte das letzte Ende der Strecke im Laufschrift

zurückgelegt werden – so schafften wir es noch gerade und konnten, als sich der Zug in Bewegung setzte, zum Abschied ein munteres Lied singen. Während die Gäste-Eskorte zum Bahnhof hin- und wieder zurücktigerte, hatte ein Feuerkommando auf der Höhe am Walde vor Borgholzhausen einen Holzstoß errichtet. Dort traf sich nun alles zum nächtlichen Feuer. Mächtig stand der Scheiterstoß da. Wir entzündeten das Holz und stellten uns im Kreise um die aufschlagende Flamme. Lieder klangen auf, und dann hielt Herr Dr. Knoke die Feuerrede: Er sprach vom Sinn unseres Landschulheimaufenthaltes und gab einen Rückblick auf die vergangenen 8 Tage unsrer frohen Gemeinschaft. Dann hallte noch einmal uns Sang: „Flamme empor“ hinaus in die Nacht. Als die Flammen kleiner wurden, sprangen wir über den Holzhaufen hinweg, erst einzeln, dann zu zweit; selbst Tante Erna ließ sich nicht vom Sprung zurückhalten. Und dann waren die Scheite schließlich fast verbrannt, das Feuer zusammengesunken. Da gingen wir in die Herberge zurück, einige blieben bei der letzten Glut, um das Feuer nach Vorschrift zu zerstreuen. An diesem Abend war es ziemlich spät geworden, und so krochen wir schnell und ohne viel Lärm in die Betten. Wieder war ein Tag, einer der schönsten unseres Aufenthaltes in Borgholzhausen, zuende gegangen.

Hermann Grundmann

Montag, 12. September 1949

Die Trompete erklang, das Signal zum Aufstehen war gegeben. Schnell kletterten wir aus den Betten und wuschen uns entgegen der sonstigen Gewohnheit, zu baden, in den Waschräumen, denn wir hatten zum Bad keine Zeit, weil wie heute, obwohl wir unseres Feuers am Abend vorher wegen später aufgestanden waren, allerhand vorhatten; es war die seit Tagen erwartete, diskutierte und gefürchtete Wanderung nach Bielefeld, die wir machen wollten, und so mussten wir bald aufbrechen. Wir frühstückten, empfangen in der Küche 6 Schnitten Brot und einige Plätzchen und zogen um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr los. Frisch stampften wir durch die Felder und Wälder, Dörfer und Hänge, bergauf und bergab. Höfe und Häuser Borgholzhausens hatten wir bald hinter uns gebracht, und wir näherten uns dem Kammweg des Teutoburger Waldes, auf dem wir nach Bielefeld wollten. Die Sonne war bereits aufgegangen, und wir spürten ihre Wärme schon ziemlich, als wir um 10 Uhr vor Halle Rast machten. Wir aßen Brot, Plätzchen und die Schokolade, die wir vorher empfangen hatten. Nun ging es an Halle vorbei weiter, doch mußten wir Herrn Studienrat Jasch zurücklassen, der uns bis hierher begleitet hatte und nun nach Borgholzhausen zurück musste. Deutlich konnten wir auf unseren Wegen die verschiedenen Gesteinsarten der einzelnen Höhenzüge beobachten und ihren so unterschiedlichen Pflanzenbewuchs sehen, was wir bereits von dem Lehrer Franz über die geologische Struktur der Teutoburger Waldes gehört hatten.

Wir erreichten die höchste Erhebung auf unserer Wanderung, die Schwedenschanze, die 310 m hoch war. Dort machten wir für eine Weile nochmals Pause, die Mümmel Kruse zu erregenden Enthüllungen über den Überschall und die Schallmauern veranlaßte – das Gaudium war groß. Es war ungefähr $\frac{1}{2}$ 1 Uhr, als es weiter ging. Kilometer über Kilometer brachten wir hinter uns. Herr Dr. Knoke filmte uns öftere Male, aber sonst ereignete sich nichts Besonderes, nur die Landschaft mit ihrem gelben Sand, den großen Kiefer-

wäldern, dem Wacholder und dem Heidekraut beeindruckte uns stark. Eine dritte Rast machten wir in einer Waldwirtschaft, in der Sprudel oder Wasser „verhafteten“, wonach wir besonders gierig waren, – denn in einer Hitze, wie sie jener Tag bot, bekommt man schön Durst. Wir marschierten weiter zur Hünenbürg mit dem Aussichtsturm und mussten dann bald einen langen, steilen Abhang hinunter, den wir in großer Fahrt hinabkollerten. Als wir unten angelangt waren, bemerkte H. Preckwinkel, dass er seine Jacke verloren hatte. Wir hatten uns sowieso schon etwas verspätet: so fehlte dieses Verhängnis gerade noch. Ekowski sollte, so entschied Dr. Knoke, bei Preckwinkel bleiben, die anderen aber weiter trotten. So geschah es, und bald war Brackwede erreicht. Dort lag das Ziel unserer Wanderung, die [Rabeneick-Werke](#), aber leider lagen sie weitab vom Ortseingang, und so hieß es abermals tippeln. Wir langten dort schließlich mit einiger Verspätung an und fanden Kimmel, Steiner, Hagen und Battberg, die mit dem Zug gefahren waren, bereits vor. Wir wurden in zwei Gruppen aufgegliedert, jede Gruppe erhielt ihren Führer, der sie durch das Werk leiten sollte. Die vielen verschiedenen Maschinen wurden uns gezeigt, ihre Aufgabe erklärt, und wir hatten genug in dem großen Fahrradwerk zu staunen, besonders eindrucksvoll waren die Maschinen, die völlig selbsttätig einzelne Fahrradteile (Schrauben, Pedalarms, Bremsenteile, u. a. m. herstellten. Sehr imponierten auch die Arbeiter, die mit freier Hand auf die Räder oder Gestelle der Fahr- und Motorräder Verzierungen mit unerhörter Geschicklichkeit brachten. Als wir das Werk besichtigt hatten, machten wir uns todmüde auf den Weg zum Bahnhof Brackwede, den wir teils im Eilmarsch, teils im Laufschrift zurücklegten. Der Zug kam, wir stiegen ein und bekamen nicht einmal Sitzplätze, da wir einen Arbeiterzug erwischt hatten. Erst nach einigen Stationen wurden die Abteile leerer, und wir konnten uns setzen. In Borgholzhausen angelangt, marschierten wir zur Jugendherberge, die ungefähr drei Kilometer vom Bahnhof entfernt liegt. Wir erreichten sie nach manchem Klotzlied, verstaubt und müde, und „teichten“ erst einmal. Nach solch erfrischendem

Bad aßen wir Abendbrot – es gab Erbswurst – und krochen glücklich über die 30 km, die wir hinter uns gebracht hatten, in unsere Kojen. Einige von uns setzten sich freilich nochmals mit Dr. Knoke zusammen, um einen Schrieb für das Gästebuch zu schreiben. Doch kam in der Stunde, wie man später erfuhr, nichts Rechtes mehr heraus, so dass die einzige Freude dieser „Schwerarbeiter“ die war, ein erstes Wirken des hlg. Geistes auf einigen müden Gesichtern zu erblicken.

Anselm Frick

Dienstag, 13. September 1949

„Es ist der letzte Tag hier in Borgholzhausen, der letzte Tag unseres Landheimaufenthaltes“ –, mit diesen oder ähnlichen Gedanken wachten die meisten wohl auf, als eine wohlbekannte Stimme zum Aufstehen rief. Viele der Gesichter, die sich nun mehr oder weniger langsam aus den Kissen hoben, erregten beträchtliche Heiterkeit: sahen sie doch aus, als ob sie wochenlang der Sonne Brasiliens, Australiens, Afrikas oder Arabiens ausgesetzt gewesen seien, und doch waren sie in der letzten Nacht, nur ganz leise von den Fittichen des hlg. Geistes, genauer gesagt von H. H. Baldins und meinem Schuhputzklappen berührt worden. Dabei hatte es nun der Hlg. Geist in seiner unergründlichen Weisheit für gut befunden, seine Flügel mit „Erdal-Hochglanz-Braun“ zu versehen, und so war es gekommen, daß die Gesichter jene tiefbraune Färbung aufwiesen; der hlg. Geist war wahrscheinlich der Ansicht, Rindsleder sei Rindsleder, aber es läßt sich doch darüber streiten, wo die Schuhcreme besser angebracht ist, auf der Außenseite der Quadratlatschen CA. Heckers oder auf der Schale etwa von Anselm Frick. – Nach der Morgenwäsche, die oben genannter Vorgänge wegen sehr sorgfältig hatte sein müssen, wurden die Koffer gepackt. Ja, das Kofferpacken! Man

denkt dabei an die Zeit, da man die Sachen auspackte, um es sich an dem neuen Aufenthaltsort bequem zu machen, und überdenkt dann die Tage, die so schnell vorübergingen, und bedauert, – und ich glaube, das taten alle –, daß es schon wieder nach Hause geht. Man denkt aber auch an die Dinge, die man mitgebracht hat, die man aber nicht wieder mitnehmen kann, da sie nicht mehr da sind: so hatte Rudi Gnüg den Verlust seiner Tasse, die einen kleinen Sturz auf den Küchenfußboden nicht hatte aushalten wollen, und eines Handtuches zu beklagen, das ein gewisser Knieckebauch Robertsen alias Hartmut Ruppelt „fortbesorgt“ hatte. – Hiernach kam das Frühstück, zweifellos eine der beliebtesten Beschäftigungen überhaupt. Zur Feier des Tages gab es sogar Kuchen, was von allen Klassenkameraden mit Genugtuung vermerkt wurde. Nach dem Kaffee wurden wir gefilmt. Hierzu schleppte uns unser Regisseur Dr. Knoke kreuz und quer durch die „Stadt“. Plötzlich hieß es: „Zurück zur Herberge!“ Inzwischen war Herr Studienassessor Dr. phil. Edgar F. Warnecke mit der 11b eingetroffen, die dafür sorgen sollte, dass die Mädchen aus Münster nicht allzu einsam sind. Leider hatten die 11b-ler sich zunächst über unser Gepäck hergemacht, und es so einen LKW verpackt, daß niemand mehr musste, wo sich was befand. Doch klärte sich die heillose Verwirrung bald, als unser Rollkommando unter ermunternden Zurufen den Wagen entleerte und dann „belehrt“ wieder füllte. Aber auch jetzt hatten wir keine Freizeit. O nein! Eine Margarinefabrik harpte noch unserer Besichtigung. – Also, auf zur Margarinefabrik! Die gewaltigen Berge von Margarine beeindruckten uns sehr, am meisten sicher unsern Preiseser Rübezahl Pillemann; Mümmel hingegen suchte den Eindruck zu erwecken, als sei er außer für Nudeln und Schallmauern auch noch Fachmann für Maschinen jeder Art. – Ali Trawka und Klaus Hinselmann waren inzwischen schon mit unserm Gepäck fortgefahren, und auch für uns Hinterbliebene nahte der Augenblick des Aufbruchs. Erst aber sollte unsere Henkersmahlzeit noch kommen: Reis mit Rosinen. Ja, – solch eine Henkersmahlzeit hätte

einen Verbrecher wohl seine Hinrichtung vergessen lassen können; ich zitiere nur Dr. Knoke bzw. Aristophanes: Das war ein Fraß, beim Zeus, fürwahr!“ – Nach dem Essen hielt Dr. Knoke eine Rede an uns, in der er Tante Ernas selbstlosen Einsatz aufs höchste lobte. Letzteres wurde von der Klasse mit solcher Begeisterung aufgenommen, daß die Teller auf den Tischen tanzten, wobei leider der unseres Super-Spezial-Reinigers Schulte sein Leben ließ. Es kam der Abschied. Ich bin nie ein Freund von solchen Dingen gewesen, aber Herrn Dr. Knoke schien es riesigen Spaß zu machen, den bitteren Trank des Abschieds bis zur Neige zu „verhaften“, wie Herr Backe zu sagen pflegt. Er verabschiedete sich dreimal von Tante Erna. Vielleicht war hieran auch der Junge aus der 11b schuld, der sich den Filmapparat vors Auge gepresst hatte und filmen sollte, und es war wohl der Apparat, der nicht funkte. Endlich ging die Fahrt los. Die Landschaft will ich nicht erst schildern, sie ist ja jedem hinreichend bekannt geworden. Unterwegs hatten wir noch das Vergnügen, den hlg. Geist in Gestalt von H. H. Baldin zu überholen. Als wir nach Dissen kamen, versuchten viele, der berüchtigt-berühmten Beate Krüger – man entsinne sich des Prozesses der Herren Pattberg-Langheim – zu erspähen, – aber vergebens: wir fuhren hindurch, ohne den Anblick dieser Sehenswürdigkeit nochmals genossen zu haben. – Bald kamen wir wieder in die uns so vertrauten Reviere von Osnabrück. Daß wir sofort schonungslos vor die Penne gefahren wurden, war – gelinde gesagt – peinlich, und die darob erhobenen lauten Protestrufe einiger erschienen durchaus angebracht. Doch waren wir im wahrsten Sinne des Wortes an das Ende unseres Schullandheimaufenthaltes angelangt und zugleich an den Anfang unserer neuen Arbeitsperiode.

Alf Emminghaus

Ende des Tagebuches der 9g

Bericht

über den Schullandheimaufenthalt der Klasse 9g des Ratsgymnasiums zu Osnabrück vom 5. – 13. September 1949 in Borgholzhausen

In mehreren Erlassen des Niedersächsischen Kultusministeriums, vgl. Erlaß K 111 1243/4-8 vom 4. Juni 1948, wurde auf die Bedeutung der Gemeinschaftsaufenthalte der Klassen hingewiesen und die Durchführung solcher Veranstaltungen sehr empfohlen. Nachdem am Ratsgymnasium zu Osnabrück bereits Erfahrungen in Führung und Betreuung von Wandergruppen auf größeren Fahrten gemacht waren, wurden vorbereitende Maßnahmen zur Durchführung von Schullandheimaufenthalten seit Juni d.J. durchgeführt, die zunächst im wesentlichen die Bereitstellung von geeigneten Unterkünften und einen tragbaren finanziellen Kalkül umfaßten; ferner wurde auf Elternversammlungen auf die geplante Veranstaltung von Schullandheimaufenthalten hingewiesen. Entsprechende Vorbereitungen wurden auch in der Klasse 9g veranlaßt.

Unter den Herbergen und Heimen, die sich der Schule öffneten, stellte sich bei ersten Besichtigungen als schönste Unterkunft das Jugendheim in Borgholzhausen heraus, – d. h. bei einem ersten Besuch gegen Ende Juni stand eigentlich mehr eine Ruine als ein Heim für junges Volk da: man erweiterte und baute die ehemalige „Baude“ um – aber eines war schon zu sehen: wie schön der fertige Bau sein würde und wie herrlich das Schwimmbad dahinter war. So war kein langes Besinnen vonnöten, als zu Anfang September die Klasse 9g als zweite Gruppe der Schule hinausziehen sollte. Doch nicht nur Heim und Wasser waren so lockend, nicht minder anziehend ist Borgholzhausens Umgebung: tiefe Buchenwälder, Eichenhaine, Kiefergehölz, Berge und Schluchten, Bäche und Pfade, stolze Höfe und ragende Schlösser.

Doch ehe es soweit war, daß der „Haller Wilhelm“ die Klasse nach Osten führte, gab es noch manch anderes Ding zu tun. Die Einwilligung der Eltern war zwar schon da, sie war begeistert gegeben worden, als auf der 1. Eltern-

versammlung im neuen Schuljahr der Plan zur Debatte stand. Aber wenn auch Einverständnis und guter Wille da war – die Finanzierung war ein eigenes Problem. Als Vorkalkül wurde der Satz eingesetzt, den die Jugendherbergen für Unterkunft und Verpflegung berechnen: DM 2,20 für den Tag und Kopf. Das bedeutete für jeden Jungen zunächst einen Betrag von DM 22.--; DM 3.-- für Bahnfahrten und Sonstiges kam hinzu, sodaß die Ausgangssumme DM 25.-- betrug. Nicht alle Jungen konnten den Betrag aufbringen. Doch erwies sich aufs neue der prächtige Wille zu helfen, der sich in der Elternschaft schon einmal bei der Wiederherstellung des Klassenraumes so schön gezeigt hatte. Es fehlten DM 82.--; durch Spenden der Eltern wurden DM 75.-- ausgeglichen, und als dann das Jugendamt noch half, da war der Betrag bald überdeckt.

Doch eine zweite Schwierigkeit trat auf: die Amtsverwaltung Borgholzhausen, der das Jugendheim untersteht, teilte mit, daß die Klasse selbst kochen solle – Ofen, Heizmaterial und Geschirr stünden freilich zur Verfügung. Zunächst war das Erstaunen nicht gering – doch dann wurde die Not zur Tugend. In Eltern- und Bekanntenkreisen der Jungen gesucht, die 32 Jungenmägden zu stopfen gewillt war und es auch konnte. Da fügte es ein günstiges Geschick, daß ein Kollege, Herr Dr. Rinkel, von der Not erfuhr und seiner Gattin davon berichtete – und: Frau Rinkel übernahm die Küchenführung, für die Klasse ein unschätzbare Vorteil, zumal Frau Rinkel über langjährige Erfahrungen aus der Kinderlandverschickung verfügte.

Da die Verpflegung nunmehr in die Hände der Klasse gelegt war, fiel ihr auch der Lebensmitteleinkauf zu. Dabei galt es vor allem Quellen zu erschließen, die zu wesentlicher Verbilligung führen konnten. Hier halfen die Schulspeisung Osnabrück, die Festnahrungsmittel wie Mehl, Erbsen, Fett, Zucker, Kakao, Schokolade lieferte, die Schulspeisung Borgholzhausen, die mehrfach Essen billig abließ (die Portion kostete 6 Dpfg.), die Spenden der Eltern (Nahrungsmittel, Fett, Speck, Eier, Brot, Mehl, ein Zentner Obst), die Spenden der Borgholzhausener Bevölkerung und Betriebe (½ Ztr. Obst, 30 Pfd.

Wurst, 15 Pfd. Lebkuchen), ferner die Einkäufe bei einer Großfirma, die ein Schülervater vermittelte (vgl. etwa Zucker = 0,50 DM, Mehl = 0,20 DM, Käse = 1,75 DM pro Pfd.), Einkäufe der Amtsverwaltung Borgholzhausen (z. B. fertige Haferflockenspeise = 1.—DM, Schmalz = 2,20 DM pro kg). Spenden und günstige Einkäufe ermöglichten so einen Verpflegungssatz von etwa 1,40 DM pro Kopf bei wirklich hochwertiger Nahrung, wie sie Jugendherbergen zu solchem Preis nicht erstellen können.

Um Fahrtkosten zu sparen, wurde die etwa 30 km lange Anmarschstrecke nach Borgholzhausen nur teilweise (17 km) mit der Bahn zurückgelegt; 15 km wurden auf dem Kammweg des Teutoburger Waldes erwandert. Ebenso wurde der Anmarsch nach Bielefeld-Brackwede über den Kammweg zu Fuß abgemacht, während die Rückfahrt mit der Bahn erfolgte. Für die Heimfahrt stand ein Omnibus der Stadtwerke Osnabrück zur Verfügung, der die nachfolgende Klasse angefahren hatte.

Der Gepäcktransport war für die Hinfahrt durch einen 1-to.-LKW eines Schülervaters kostenfrei getätigt worden; die Rückfahrt hatte ein Montage-LKW der Stadtwerke, ebenfalls kostenfrei, übernommen.

Zur Erleichterung der Küchenführung wurden täglich 4 Jungen für die dort erforderlichen Arbeiten (Spülen, Geschirrtrocknen, Gemüseputzen, Schmie- ren der Brote usw.) gestellt, während 2 weitere für die Säuberung der Schlaf- und Speiseräume, des Treppenhauses und der sanitären Anlagen zu sorgen hatten.

Die Unterbringung in Borgholzhausen war gut. Es waren vorhanden: 2 Schlafräume mit je 21 und 18 Holz- bzw. Eisenbetten, die bis auf 4 Not- betten tadellos waren. Decken standen genügend zur Verfügung, allerdings färbten einige; der Schaden wurde behoben, indem man sie als Überdecken benutzte. Schränke waren nicht vorhanden, sodaß Kleider und Wäsche z. T. in Gepäckstücken, z. T. auf Tischen und Stühlen untergebracht werden mußten; einer Diebstahlsgefahr durch andere Herbergsbesucher wurde begegnet, indem die Räume immer abgeschlossen wurden. Der Tagesraum faßt etwa 40

Personen und stand der Klasse allein zur Verfügung; Auseinandersetzungen mit anderen Gruppen ergaben sich nicht, da eine weitere Küche und Tische mit Sitzgelegenheiten in einer Baracke bei der Herberge vorhanden waren. Die Abortanlagen reichten aus; die Waschbecken – 3 – genügten nicht, als kälteres Wetter einsetzte und der morgendliche Sprung ins Schwimmbecken fortfallen mußte; durch entsprechende Einteilung und Gruppenwechsel (Bettenbauen, Stiefelwischen, Waschen) wurden indes bald Verzögerungen vermieden. Unangenehm wirkte nur der manchmal starke Ammoniakgeruch im Hause, der aus der Abwässergrube herrührte und von den Aborten her das Haus durchzog. Hier wurde vorgeschlagen, bei der geplanten baulichen Veränderung die Abortanlagen nach draußen zu verlagern und die derzeitigen Anlagen als Nachtaborte anzulegen.

Der Tagesplan war durch festgelegte Essenzeiten scharf gegliedert: 7 Uhr bzw. 7.30 Uhr; Wecken, 8 Uhr Kaffeetrinken, 10.30 Uhr Frühstück, 12.30 Uhr Mittagessen, 13.30 – 15.00 Uhr Bettruhe, 15.15 Uhr Nachmittagskaffee, 19 Uhr Abendessen, 22.00 Uhr Bettruhe. Dieser starre Rahmenplan wurde nach Tagesanforderungen manchmal variiert. In der Regel war der Vormittag dem Unterricht zugewiesen. Indes erwies sich bald eine strenge unterrichtliche Fachaufgliederung nach einzelnen Disziplinen als dem Gedanken eines Landschulaufenthaltes widersprechend: das ganze Leben und Sein im Schullandheim ist „Unterricht“, und die wissenschaftliche Unterweisung hat aus dieser Lage heraus ihre Stelle am einzelnen Tag zu erhalten. Es ist dabei auch erforderlich, daß ein Fach einmal zurücktritt oder für einige Zeit ganz schweigt, damit andere um so reicher wirken können. Im Sinne strenger Fächeraufteilung wurden an Vormittagen in durchgehendem Unterricht 6 Stunden Griechisch, 5 Stunden Latein und 6 Mathematikstunden insgesamt gegeben – das ist nicht viel weniger, als in 8 Schultagen erteilt wird (der Aufenthalt umfaßte 10 Tage, darunter 2 Sonntage). Dafür traten folgende Fächer besonders in den Vordergrund:

Biologie (Pflanzen-, Vegetationskunde, Lebensgemeinschaften, Paläontologie),

Erdkunde (Geologie, Siedlungsgeschichte, Wirtschaftsgeographie, Verkehrswege, Stammeskunde),

Kunstunterricht (Baustil-Formen, Studien zur Holz- und Steinplastik, Hausformen, Farbwirkungen in herbstlicher Natur),

Geschichte (Ritterzeit in Burganlage und Fortifikation, Rittergeschlechter der Umgebung, Preußens Entwicklung im westdeutschen Raum (Ravensberger Lande), Rolle des Adels im Mittelalter und beginnender Neuzeit, seine soziale Auflösung, Territorialgeschichte (Bistum Osnabrück im Kampf gegen weltliche Territorien),

Staatsbürgerkunde (Verwaltungseinheiten, Aufbau der Verwaltung, Gerichtswesen),

Industrie- und Wirtschaftskunde (Verteilung von Industrie und Landwirtschaft im Ravensberger Raum, Werksbesichtigungen, soziale Schichtung der Bevölkerung, Verteilung und Einbau der Flüchtlinge);

besondere Förderung fand die Musik durch Vermittlung von Volks- und Wanderliedern, sowie ein Orgelkonzert des Musiklehrers mit anschließender Erklärung des Orgelbaus. Sport wurde eifrig betrieben, besonders Schwimmen, ohne das kein Tag verging, sowie Ballspiele und ausgiebiges Wandern. Religiöse Belehrung bot sich beim Besuch eines Gottesdienstes nach dem preußisch-unierten Ritus (im Gegensatz zur lutherischen bzw. reformierten Liturgie in Osnabrück) und durch den Vortrag des Ortsgeistlichen über die Geschichte des Christentums und der Reformation im Ravensberger Raum.

Damit wurde insgesamt ein unterrichtlicher Gewinn vermittelt, der die Ergebnisse eines 8-tägigen regulären Unterrichts weit übertrifft.

An Besichtigungen wurden durchgeführt:

- Besuch der Ravensburg (Vortrag über Fels- und Wasserburgen, die Ravensburg in der Territorialgeschichte, Leben in der Ritterburg, spätere

Funktionen ehem. Rittergeschlechter),

- der Schlösser Brincke (Vortrag des Grafen Kerssenbrock-Schmising über die Geschichte seines Hauses, die Kunstschatze seiner Hauskapelle und der Beziehungen des Hauses zu dem Kreis um den Goethefreund Graf Stolberg), Holtorf [d. i. Holtfeld, RW] (Vortrag über Renaissancebauformen (Weser-Renaissance)), Tatenhausen (Vortrag über die wirtschaftlichen Voraussetzung und Struktur von Adelssitzen, Inneneinrichtung des Hauses), der Hünenburg (altgerman. Verteidigungsanlage),
- der alten Grenzsteine zwischen Preußen/Westfalen und Hannover (Vortrag über Wiener Kongreß und Grenzziehungen);
- Besichtigung der Fleischwarenfabrik Poppenburg in Borgholzhausen (Vortrag des Besitzers über moderne Schlachthanlagen und Fleischverarbeitung), der Margarinewerke Upmeyer in Borgholzhausen (Vortrag über Margarineverarbeitung und Rohstofflage), eines Steinbruchs (Vorführung einer Sprengung, Vortrag Dr. Rinkel über paläontologische und chem.-physikalische Probleme in Steinstruktur und -Schichtung), der Fahrradwerke Rabeneick in Bielefeld-Brackwede (Führung durch Werkmeister des Betriebes, bedeutsame Einblicke in Werkzeugmaschinen und Fließbandarbeit),
- Besuch des Amtsgerichts Halle i. Westf. und Teilnahme an drei Strafsitzungen (einführender Vortrag über Struktur und Verfahren der deutschen Gerichte durch Amtsgerichtsrat Dr. Strümpfer).

An Vorträgen außerschulischer Kreise ergab sich:

- 1.) Vortrag des Lehrers Brömelsiek – Borgholzhausen über die Geschichte des Ortes und seiner Umgebung, Sagen und Berichte aus dem Ravensberger Land,
- 2.) Vortrag des Lehrers Franz – Borgholzhausen über die geologische Struktur des Ravensberger Landes,

3.) Vortrag

des Amtsdirektors Hasekamp – Borgholzhausen über Aufbau und Arbeiten der Kommunal- und Kreisverwaltungen,

4.) Vortrag

des Pastors Fronemann über die Geschichte des Christentums im Ravensberger Land und den Borgholzhausener Altar aus der Schule des Konrad von Soest.

Neben dem unterrichtlichen Gewinn stehen all die Werte, die aus einem echten Gemeinschaftsleben entstehen und sich in der Klasse besonders schön entwickelten. Die allgemeine Disziplin war gut; die Jungen ordneten sich freiwillig ein; lediglich einmal war eine Zurechtweisung nötig, die dem Jungen sehr bald leidtat und ihn zu Entschuldigung und freiwilligen Mehrleistungen für die Gemeinschaft veranlaßte. Erfreulich war, wie sich das Gemeinschaftsbewußtsein stärker und stärker in der spontanen Übernahme von Gruppenobliegenheiten durch einzelne aussprach. Anfänglich vorhandener Widerspruch gegen ordentliches Wandern über weitere Entfernungen wandelte sich, nachdem die aus dem Radfahren herrührende Bequemlichkeit überwunden war, in Begeisterung und Freude an der Verbundenheit in den Wäldern und auf den Höhenwegen: bei vielen entwickelte sich erst ein echter Blick für die Natur. Wertvoll war die Entwicklung eines „Korps“gefühls gegenüber anderen Schulen, die die Herberge benutzten, das sich in betont korrektem und anständigen Auftreten frei jeder Überheblichkeit aussprach und zu einer führte, die da erklärte: „so etwas machen wir nicht“. (Leider ließ die Haltung, vor allem einer Bremer Schule sehr zu wünschen übrig, da die Betreuung der Jungen unzulänglich war).

Mit der Amtsverwaltung Borgholzhausen, die sich in aner kennenswerter Weise um alle Gäste des Heims bemühte, bestand ein ausgezeichnetes Einvernehmen; ihr ist ein wesentliches Verdienst an dem schönen Verlauf der 10 Tage zu verdanken. Besondere Anerkennung aber erwarb sich Frau Rin-

kel, die von morgens 6 Uhr bis abends 10 Uhr unermüdlich und unverdrossen arbeitete, um die materiellen „Unterlagen“ für den Aufenthalt zu schaffen; das geschah so ausgezeichnet, daß alle Jungen voll des Lobes über das hochwertige und reichliche Essen waren – es ergaben sich Gewichtszunahmen bis zu 5 Pfd, wobei besonders erfreulich die gesundheitliche Erholung der Flüchtlingskinder war. Auch auf die Haltung der Jungen wirkte sich die mütterliche Betreuung durch Frau Rinkel sehr positiv aus.

Der Gesamteindruck des Aufenthalts ist damit zu umschreiben, daß alle Jungen einstimmig meinten, 10 Tage sei für solch schöne Zeit zu kurz, und den meisten der Abschied recht schwer wurde. Nach dem Schullandheimaufenthalt stellt sich in der Klasse ein vermehrter Lerneifer heraus, ein stärkeres Zusammengehörigkeitsbewußtsein als Gruppe und ein echteres, menschlicheres Verhältnis zu den Lehrern, die mit ihnen im Landschulheim weilten. Vonseiten der Lehrer aber ergibt sich eine entsprechende Vertiefung und Auflockerung ihres Verhältnisses zu den Jungen, die nun in ganz anderer Weise als volle Jungen und nicht als „Schüler“ oder in pädagogischer Nomenclatur – als „Erziehungsobjekte“ erscheinen. Es hat sich Eltern, Lehrern und Schülern erwiesen, daß durch Schullandheimaufenthalte für Erziehung und Unterricht, für die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit des Jungen und seine staatsbürgerliche Formung zum verantwortungsbewußten Menschen Werte vermittelt werden, die stationäre Schulunterweisung nicht vermitteln kann.

Osnabrück, am 15. Oktober 1949

Knoke, Studienassessor.

Landschulheimaufenthalt der Klasse 9g

A U S G A B E N

I. Lebensmittel:

10 Tüten Pfeffer zu 0.20 DM	2.00
3 Tüten Kannehl zu 0.25 DM	0.75
20 Päckchen Vanillezucker zu 6 Pfg.	1.20
3 Dosen Corned Beef 11.34 DM	34.02
1 Flasche Maggi	7.20
10 Päckchen Süßstoff zu 0.30 DM	3.00
2 Dosen Fleisch zu 0.95 DM	1.90
Muskatnuß	1.--
1 Büchse Fleischbrühe	11.20
10 Dosen Fleisch zu 0.85 DM	8.50
10 Eier zu 0.35 DM	3.50
Essigessenz	1.30
Gemüse - Wurzeln und Sellerie	3.55
20 Pfd. Obst	3.--
Knochen	2.50
20 Päckchen Vanillezucker zu 0.006 DM	1.20
20 l Milch	7.--
1 Eimer Syrup (24 Pfd.)	14.20
20 l Milch	7.--
20 Pfd. Mehl zu 0.20 DM	2.--
20 Pfd. Syrup zu 0.30 DM	6.--
Gemüse	0.50
20 Eier zu 0.30 DM	6.--
Salz	0.85
20 Pfd. Wirsing Kohl	5.--
Margarine, Zucker, Erbswurst	13.75
Küchengewürz	1.--
17 l Milch	5.50
1 Eimer Marmelade (23 Pfd.)	23.--
6 Zitronen zu 0.15 DM	0.90
10 l Milch	3.50
3 Pfd. Fett	3.65
20 l Milch	7.--
2 Zentner Kartoffeln	11.--
Quark	2.20
10 l Milch	3.50
Gewürz	1.25
20 l Milch	7.--
90 Pfd. Kartoffeln	5.--
10 l Milch	3.50
11 l Milch	3.85
Lebensmitteleinkauf auf dem Amt	87.88
Lebensmitteleinkauf bei Firma Rinteln	142.35
Schulspeisung	15.40
40 l Milch	14.--
Kaufmann (Margarine, Butter, Wurst, Fleisch, Käse u.a.)	35.20
20 l Milch	7.--
Summe	531.80 ✓

531.80 ✓

II. Fahrtauslagen:

Eisenbahnfahrt Osnabrück-Hankenberge	16.90
Eisenbahnfahrt Brackwede-Borgholzhausen	18.60
Einzelfahrten Borgholzhausen-Brackwede	2.40
Omnibus Borgholzhausen-Osnabrück	28.40
Vorbereitungsfahrt Dr. Knoke, Frau Rinkel	
Osnabrück-Borgholzhausen u. zurück zu 4.20	8.40
Besuchskosten Herr Jasch (Fahrt Osn.-Bghs.)	4.20
" " Herr Schäfer " "	4.20
Abreise Dr. Rinkel einschl. Omnibus	2.40
Omnibusfahrten (4 zu 0.30 DM)	1.20
Summe	86.70

86.70

III. Übernachtungskosten:

Jugendherberge	136.--
Unterkunft für Frau Rinkel	10.--
Summe	146.--

146.--

IV. Sonstiges:

Soda und Imi	0.70
Backen von Kuchen	0.60
Telefon Osnabrück-Borgholzhausen	1.20
Telefon Borgholzhausen-Osnabrück	2.70
Telefon nach Schloss Tatenhausen	0.60
Telefon nach Brackwede, Rabeneick	0.60
Einschreibebrief an Herrn Müller (Zuckern.)	0.65
Briefpapier und Postkarten f. Gemeinsh. post	1.35
Backen von Kuchen	0.60
Verbandsmaterial (Binden, Verbände, Jod usw.)	4.90
Filme	28.--
Arzneien, Tabletten	3.55
Trinkgelder (Fahrer, Kükenbrink, Sprengmeister u.a. = 3 Päckchen Zigaretten zu je DM 2.--)	6.--
Summe	51.45

51.45

Gesamtsumme der Ausgaben:	I. = 531.80
	II. = 86.70
	III. = 146. --
	IV. = 51.45
	<hr/>
	DM 815.95

(1.7. DM achthundertfünfzig 95/100)

Osnabrück, den 10. Oktober 1949

Müller
Studienassessor.

Schullandheimaufenthalt der Klasse 9g

Schlus**bil**anz

Einnahmen: DM	1000,10		DM	1000,10
Ausgaben:	DM	815,95		
Kassenbestand:	DM	<u>185,15</u>	DM	1001,10

Es blieben demnach zur Rückerstattung übrig: 185,15 DM. Ein Aufschlüsselungsvorschlag liegt bei.

(Rückzuerstattender Betrag i.W. Einhundertundfünfundachtzig DM 15/00)

Osnabrück, den 10. Oktober 1949

Müller
Studienassessor.

Schullandheimaufenthalt der Klasse 9g

Einnahmen

I. Aufkommen der Jungen einschl. Spenden	773.--
II. Aufkommen Dr. Knoke	25.--
III. Aufkommen Dr. Rinkel (4 Tage)	10.--
IV. Verpflegungsrückerstattung Schurkemeyer	12,50
V. Einzelspende	5.--
VI. Einzelzuschuß Jugendamt	15.--
VII. Lebensmittelverkauf an Herrn Stephan	160,60
Summe	<u>1001,10</u>

1001,10 DM